

Konzert zum Advent 1. Adventssonntag, 27. November 2016 – 17 Uhr
Schlosskirche Bayreuth

Pressebericht Nordbayerischer Kurier – 29. November 2016
Dr. Frank Piontek

Konzert im Zeichen der Himmelskönigin

Adventskonzert in der Schlosskirche wartet mit ungewöhnlicher Dramaturgie auf

BAYREUTH
Von Frank Piontek

Aus dem Gestrudel des Dorfkirchensounds wächst die Chormelodie – und es beginnt ein Programm, das spezieller und dramaturgisch passender nicht sein könnte. „Machet die Tore weit. Chor – und Orgelmusik zum Advent“, so lautet der Titel des dramaturgisch gut gestalteten Advents-Programms mit dem Chor und Vokalensemble der Schlosskirche, auch der Schola Gregoriana und dem Frauenensemble, das seinen Namen jener Dame verdankt, die an diesem Adventsnachmittag so intensiv besungen wird: dem Collegium marianum.

„Advent“ heißt „Ankunft“, wer ankommt, ist der „Herr“, also das Christuskindlein, aber wo ein Kind ist, ist auch eine Mutter. Maria ist seit langem eine wesentliche Figur der christlichen Mythologie. Jahrhunderte der Kunst und der Musik, der Literatur und der Theologie haben an ihrer Gestalt gearbeitet, auch der Reformator Luther hat ihr die Treue gehalten. Zu diesem Konzert aber ist man ohnehin in die katholische Schlosskirche gekommen. Am 1. Advent bringt Krückl vor allem ausge-

wählte Huldigungsstücke Mariens zu Gehör – wie immer auf jenem Niveau, das, trotz gelegentlich absinkender Tonstimmung, einen schönen Rundgang durch das Musikmuseum und die Marienverehrung der letzten Jahrhunderte bietet.

Zwischen Buxtehudes g-Moll-Präludium über „Nun komm, der Heiden Heiland“ und „Wir glauben all an einen Gott“ (aus den Gesängen op. 138) ist viel Platz für ein „Dixit Maria“, zwei Magnificats, zwei Das-Wort-ward-Fleisch-Vertonungen und diversen Ave-Maria-Versionen. Spannend wird es, wenn eine lateinische (von Hans Leo Hassler) direkt mit einer deutschen (von Andreas Hammerschmidt) Fassung jenes „Verbum caro factum est“ konfrontiert wird. Chormusik der Renaissance-Musik klingt immer gleich? Welch ein Irrtum! Die Fülle des Wohllauts und eine erstaunlich genaue Textausdeutung entbinden sich bei diesem Ensemble auf zumeist ideale Weise; die Harmonien des 16. Jahrhunderts und die Interpretationen machen verständlich, wieso im 19. Jahrhundert – immer im Blick auf die zurecht gepriesenen Alten Meister – so etwas spezifisch Deutsches wie der „innige“ Gesang erfunden

werden konnte. Hammerschmidts „Machet die Tore weit“ klingt schon wie der reinste, harmonisch reiche wie unangestrengte Weihnachtsglanz, Hasslers „Dixit Maria“ wird, trotz oder wegen der unterrepräsentierten Männerstimmen, zum beeindruckend wie emphatisch artikulierten Herzstück weiblicher Frömmigkeit, und Josef Rheinbergers „Salve Regina“ und „Ave maris stella“ sind einfach nur schlicht – und in ihrer Schlichtheit schön.

Harmonisch aber geben Brahms und Reger, gewiss auch die Renaissance-Meister, noch heutigen Ensembles einige vokale Nüsse zu knacken. Der Chor der Schlosskirche knackt sie und darf durchatmen, wenn Krückl an die Orgel eilt. Mit Jean-Adam Guilans Magnificat-Suite, einem hochbarocken Geblüt aus Heiterkeit und Farbspielerei, und Regers Benedictus aus op. 59 macht er eine sinnlich-religiöse Begleitmusik zu den Vokalstücken, die nichts anderes als beglückt: weil der Mann an der Orgel für jede Epoche und jeden Hymnus die richtigen Register zu ziehen vermag.

Und Reger im Reger-Jahr zu ehren, indem man seine denkbar untrivialen Stücke delizios interpretiert, ist sowieso gut.